

Forum

Kommentar

Michael DeFrancesco
zum Münchner
Missbrauchsgutachten



Benedikt hat eine rote Linie überschritten

Es liegt in der Natur von Naturkatastrophen, dass sie irgendwann abklingen. Das Erdbeben lässt nach, das Gewitter verzieht sich – und dann scheint wieder die Sonne. So könnte es doch auch in der katholischen Kirche ablaufen – das hoffen nicht wenige. Dann hat es zwar mal kräftig gebebt – aber die jahrtausendealte Kirche hat doch schon viel überlebt. Und wenn die Erschütterung abgeklungen ist, dann kann man doch wieder so weitermachen wie bisher – oder nicht?

Man könnte sagen, dass die katholische Kirche das Aussitzen geradezu erfunden hat. Denn: Sie denkt in Ewigkeiten. Ein Beispiel? Erst 1992 wurde Galileo Galilei von der katholischen Kirche formal rehabilitiert – mehr als 350 Jahre nach dem allseits bekannten Drama um die Frage, ob die Erde um die Sonne kreist oder nicht.

Für einen Außenstehenden mögen die heutigen Baustellen der Kirche abarbeitbar sein. Doch für die Kirche hat jedes einzelne Thema Galileo-Galilei-Level: Soll sie ihre Moralvorstellungen in Sachen Sexualität ändern? Soll sie eine Theologie für homosexuelle Paare entwickeln? Soll sie Frauen zu Priesterinnen weihen? Wie sieht es mit Macht und Hierarchie aus? Soll sie barmherziger mit Bruchstellen im Leben der Menschen umgehen? Jede einzelne Frage muss durchdacht, zerredet, diskutiert werden, und dabei will man auf keinen Fall vor dem Zeitgeist in die Knie gehen. Denn dies wäre für viele konservative Katholiken das Allerschlimmste. Der Wachstums- und Erkenntnisprozess in der katholischen Kirche ist schmerzhaft – und dauert eben seine Jahrhunderte.

Wie geht es jetzt also weiter? Sind die Gläubigen, die von Tag zu Tag weniger werden, noch bereit, ihrer Kirche so viel Zeit zu geben? Wie groß muss der Druck werden, dass sich das träge Räderwerk der Reformen wirklich in Gang setzt? Man hört dieser Tage oft den Seufzer: „Wir selbst werden die Reformen nicht mehr erleben, aber hoffentlich unsere Kinder und Enkel.“ Doch – mit Verlaub – das kann es ja nicht sein. Die Gläubigen haben eine schwierige Aufgabe: ihrer Kirche klarzumachen, dass es auch für sie als Gläubige rote Linien gibt. Und Ex-Papst Benedikt XVI. hat mit seiner Relativierung von Kindesmissbrauch eine rote Linie überschritten. Der Kirche muss klargemacht werden: Die Zeit des Aussitzens ist endgültig vorbei. Ihr bekommt keine 350 Jahre, um euch endlich zu ändern.

E-Mail: michael.defrancesco@rhein-zeitung.net

Presseschau

Am Holocaust-Gedenktag wurde der Opfer der Nazis gedacht.

Badische Neueste Nachrichten

Die Corona-Pandemie spült erneut antijüdische Ressentiments und Vorurteile an die Oberfläche, die in den sozialen Medien tausendfach geteilt werden. Und Extremisten links wie rechts verbreiten ein gefährliches Gedankengut, das auf die Überhöhung der eigenen Gruppe und Ausgrenzung aller anderen setzt. Der Gedenktag für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erinnert daran, mahnt und warnt. Aber das ist zu wenig. Die Botschaft muss die restlichen 364 Tage mit Leben erfüllt werden. Artikel 1 des Grundgesetzes bringt es auf die ebenso schlichte wie umfassende Formel: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Die dunkle Seite der Kirche

Kardinal Reinhard Marx verspricht zwar Aufklärung und Reformen, doch viele haben Zweifel daran

Von Christoph Driessen,
Sabine Dobel und Elke Richter

München. Nach den Enthüllungen des Münchner Missbrauchsgutachtens will Kardinal Reinhard Marx aufklären und die Kirche reformieren. Doch noch in seiner eigenen Pressekonferenz wird deutlich, dass er dabei vor allem auf eine Person sehr viel Rücksicht nimmt: den emeritierten Papst Benedikt XVI.

Im Inneren der katholischen Akademie in München nimmt Marx zu dem vor einer Woche vorgestellten Gutachten zum Umgang mit Missbrauchsfällen im Erzbistum München und Freising Stellung. Von einigen Seiten ist zuvor die Forderung erhoben worden, er solle zurücktreten, da schließlich auch ihm Fehlverhalten vorgeworfen werde. Das tut er nicht. Stattdessen verweist er darauf, schon im vergangenen Jahr seinen Rücktritt angeboten zu haben. Den habe der Papst nun mal nicht angenommen. Jetzt wolle er bleiben, solange er nützlich sein könne.

Der größte Teil der Pressekonferenz verläuft sehr erwartbar. Marx beschreibt, wie erschüttert er ist über „die dunkle Seite“ der Kirche, die sich da offenbart hat. Dass er sich auch persönlich Vorwürfe macht. Und er unterstreicht, dass sich die Kirche als Konsequenz aus dem Missbrauchsgutachten ändern muss. Marx spielt im Drama der katholischen Kirche gleichsam eine Doppelrolle. Einerseits ist der 68-Jährige selbst belastet, und dies nicht erst seit Veröffentlichung des Münchner Gutachtens. Schwerer noch wiegen seine Handlungen als Bischof von Trier. Hier hat er selbst bereits Fehlverhalten im Umgang mit einem Täter eingeräumt.

Andererseits ist Marx aber auch einer der Antreiber des derzeitigen Reformprozesses, des Synodalen Wegs. Viele Beobachter nehmen ihm ab, dass es ihm ernst damit ist, er hat zum Beispiel auch den größten Teil seines Privatvermögens für Missbrauchsopfer gespendet. Deshalb sähe es manch liberaler Katholik trotz allem gar nicht gern, wenn Marx seinen Hut nähme.

Die Frage ist allerdings, ob die Reformbemühungen nicht viel zu spät kommen. Eine Forsa-Umfrage ergab in der vergangenen Woche, dass kaum eine Institution in Deutschland so wenig Vertrauen genießt wie die katholische Kirche.



Scharfe Proteste von Gläubigen begleiteten die Pressekonferenz, die Kardinal Reinhard Marx in München abhielt. Marx versprach vieles, zum katastrophalen Verhalten von Benedikt XVI. wollte er sich allerdings nicht äußern. Foto: dpa

Allein in Nordrhein-Westfalen traten vergangenes Jahr 155 322 Menschen aus der Kirche aus (Katholiken und Protestanten), so viele wie noch nie, seit die Statistik vom Justizministerium geführt wird. Die bayerischen Standesämter rüsten sich für eine Welle von Austritten.

Peter Beer war zehn Jahre Generalvikar im Erzbistum München und Freising, der zweite Mann hinter Marx. Dann trat er zurück. In einem Interview mit der „Zeit“ zog er an diesem Donnerstag eine verheerende Bilanz: „Diese Kirche kann sich nicht selbst aufklären“, ist seine Überzeugung. „Wenn du Hierarchien angreift, Herrschaftswissen transparent machen willst, wird blockiert und zurückgeschossen“, sagt Beer.

Marx will aufklären, wie er am Donnerstag immer und immer wieder beteuert. Doch in derselben Pressekonferenz wird allzu deutlich, dass er dabei immer noch Rücksicht nimmt. Mehrfach sprechen ihn die Journalisten auf die

Falschaussage des früheren Papstes Benedikt XVI. zu seinem Umgang mit einem Missbrauchspriester an. Doch Marx will dazu nichts sagen, weicht jedes Mal aus. Er habe das dicke Gutachten noch nicht durchgearbeitet, sagt er. Darum gehe es nicht, wird ihm entgegnet. Es gehe einfach um eine Reaktion von ihm auf die Tatsache, dass der frühere Papst bis Montag noch behauptet hat, an einer brisanten Sitzung nicht teilgenommen zu haben, und nun sagt, er sei doch dabei gewesen. Alles was sich Marx dazu entlocken lässt, ist: „Ich akzeptiere, dass er hier die Fakten anders interpretiert, dass er bedauert, und

ich denke, er wird sich dazu dann im Ganzen noch einmal äußern. Das wäre auch gut, das würde ich begrüßen.“

Aufschlussreich ist auch noch eine andere Passage. Marx bemerkt zwischendurch, dass Homosexualität keine Einschränkung sei, um Priester zu werden. Darauf am Ende der Pressekonferenz noch ein-

mal angesprochen, stellt er klar, natürlich müssten auch homosexuelle Priester zölibatär leben. „Ob jemand homosexuell orientiert ist oder heterosexuell orientiert, ich gehe davon aus, dass er dann eine keusche Lebensweise führt.“ Da ist sie wieder: die Kirche, die Menschen Vorschriften für ihr Sexleben macht. Dass sie die dafür nötige Autorität nach dem tausendfachen Missbrauch noch besitzt, dürften auch viele Katholiken in Abrede stellen.

Der Kirchenrechtler Thomas Schüller hat die Reaktion des Münchner Kardinals Reinhard Marx auf das Missbrauchsgutachten kritisiert. „Niemand übernimmt persönliche Verantwortung“, sagte Schüller. „Das Erzbistum München-Freising geht in den normalen Verarbeitungsmodus über.“ Verantwortung werde vergemeinschaftet, und die Betroffenen und Gläubigen würden in Mithaftung genommen. Das Ganze werde „garniert mit Lyrik des Synodalen Weges“, des derzeitigen Reformprozesses in der katholischen Kirche. „Mit einem Wort: enttäuschend“, sagte Schüller.



Kardinal Reinhard Marx

Gegen den Strich von Jürgen Tomicek



Bischofsstab

Leserbriefe

Ein neues Missbrauchsgutachten erschüttert die katholische Kirche.

„Vorrecht nicht nachvollziehbar“

Es ist höchste Zeit zu klären, was denn bitte schön die „Angelegenheiten“ der Kirche sind und warum diese nicht unter das Grundgesetz fallen sollen. Jeder hat sich daran zu halten, außer den Religionsgemeinschaften? Es ist nicht nachvollziehbar, dass das Recht der Kirchen, ihre „Angelegenheiten“ selbst zu regeln, aus Artikel 140 des Grundgesetzes vor dem Diskriminierungsverbot aus Artikel 3 rangieren soll.

Dimitri Bökenkamp, Leuterod

Wolfgang Kubicki (FDP) argumentiert gegen eine Impfpflicht.

„Mehrheit entscheidet“

Herr Kubicki wird zitiert mit: „Ich möchte nicht, dass die Mehrheit für die Minderheit festlegt, was man als vernünftig anzusehen hat.“ Demokratie ist, anarchisch betrachtet, die Unterdrückung von Minderheiten“. Allerdings ist es doch so, dass in einer funktionierenden Demokratie stets die Mehrheitsentscheidungen umgesetzt werden. Es stellt sich die Frage, welches Demokratieverständnis Herr Kubicki in seinem Kopf hat.

Ursula Schwarz, Sinzig

„Mandat niederlegen“

Aha, Herr Kubicki hat also Schwierigkeiten damit, dass eine Mehrheit in einem Bundestag, dessen Mitglieder aus einer freien Wahl hervorgegangen sind, etwas entscheidet. Ich habe mir wirklich die Augen geirren und konnte nicht fassen, dass dies ein Abgeordneter des Deutschen Bundestages gesagt haben soll. Wenn eine Mehrheit entscheidet, dann ist das also un-demokratisch? Ich würde diesem Herrn raten, sein Mandat niederzulegen. Seit fast zwei Jahren Corona lässt sich die Mehrheit unseres Landes von einer kleinen, zum Teil staatsfeindlichen Minderheit auf der Nase rumtanzen, und solche Leute wie Kubicki befeuern dies auch noch.

Sonja Redmer, Idar-Oberstein

Zur Wahl des CDU-Landeschefs treten zwei Kandidaten an.

„Falsche Schlüsse gezogen“

Was ist nur aus dieser einst stolzen CDU in Rheinland-Pfalz geworden? Da verspricht der Kandidat Baldauf jetzt auf einmal Verbesserungen, wobei ihm offenbar gar nicht klar ist, dass er das schon lange hätte tun können und hätte tun müssen. Immerhin hat er (mit Frau Klöckner) doch die vergangenen Wahlen krachend und peinlich verloren und daraus jetzt die völlig falschen Schlüsse gezogen. Will die CDU tatsächlich einen Neuanfang beginnen und endlich wieder glaubwürdig werden, darf Herr Baldauf nicht noch einmal gewählt werden.

Bernd Bauer, Faid

Ihr Kontakt zu uns

Sie möchten auch Stellung zu Themen unserer Zeit oder unserer Zeitung beziehen? Schreiben Sie uns:

Rhein-Zeitung „Leserbriefe“
56055 Koblenz
Fax: 0261/892-122
leserbriefe@rhein-zeitung.net

Wir schätzen Ihre Meinung und wollen möglichst viele Leser zu Wort kommen lassen. Von den zahlreichen Zuschriften, die uns täglich erreichen, können wir aber nur einen Teil veröffentlichen und müssen oftmals auch kürzen.